



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

PREDIGT AN FRONLEICHNAM

19. JUNI 2025 | LIMBURG

TEXTE: 1 GEN 14,18-20 – 1 KOR 11,23-26 – LK 9,11B-17

Liebe Geschwister im Glauben,

in einer Bibelarbeit beim Evangelischen Kirchentag in Hannover, die ich gemeinsam mit der Präsidentin des Bundesgerichtshofes, Bettina Limperg, gestalten durfte, waren natürlich auch ökumenische Fragen präsent. So haben wir miteinander über die Möglichkeiten und Grenzen einer gegenseitigen Teilnahme an Abendmahl und Eucharistie gesprochen, und die Aufmerksamkeit des Publikums war hoch. Im Nachgang schrieb mir eine kritische Katholikin, diese Frage interessiere doch vermutlich nur noch 0,01 Prozent der Gläubigen. Damit wollte sie sagen: Das macht eh jede und jeder, wie er und sie denkt. Aber was und wie denkt jeder? Was denken Menschen in unserem Land über Demokratie, über den Frieden, den Umweltschutz, den öffentlichen Zusammenhalt? Und was denken sie über den Glauben und die Kirche? Dass es immer weniger sind, die für ihr persönliches Leben den praktizierten Glauben als Fundament und selbstverständliche Stütze betrachten, kann uns nicht gleichgültig sein. Denn die „Religion der Gleichgültigen“ führt auch in vielen anderen Bereichen zu Auflösung und Irrelevanz. Was einmal verloren gegangen ist, das gewinnt man nicht so leicht wieder – womöglich nie wieder.

Ehemals war das Fronleichnamfest eine öffentliche Demonstration des katholischen Glaubens auch im Unterschied zu anderen christlichen Konfessionen. Doch was ist es heute? Ich finde, dieser Tag mit all seiner Festlichkeit ist ein großes Fragezeichen, eine „Provokation“ unseres Glaubens im besten Sinn: Ist er wirklich hier? Ist Jesus wirklich *gegenwärtig* in diesen Zeichen Brot und Wein? Geht er wirklich mit uns durchs Leben – wie heute dargestellt – über die Plätze und Straßen unserer Stadt? Kann ich auf ihn setzen, wenn es gilt, auch wenn es eng wird? Und wenn ich gleich die heilige Kommunion empfangen, ist das der Herr der Welt? Ist das Teilhabe am Leib Christi, der sich als Erlöser ganz gegeben hat für die Freiheit und neue Gottverbundenheit aller Menschen? Ist der hier *gegenwärtig* – der wachsende Leib Christi, der einmal alle Welt und alle Menschen einbeziehen will ins große gute Ganze? Das sind die Fragen, die sich heute stellen; und ich bin dankbar dafür. Lassen wir sie ruhig an uns heran.

Vor etwa einem Jahr bot eine digitale Kunstaussstellung in Stuttgart ein besonderes Erlebnis: Das berühmte Abendmahl von Leonardo da Vinci wurde mit Hilfe moderner Technik in Originalgröße von neun mal vier Metern in einen abgedunkelten Raum projiziert, so dass die Besucherinnen und Besucher den Eindruck haben mussten, sich mitten in der Szene zu bewegen (vgl. Marco Bennini, Vom Zauber des Bildes zur Tiefe der Eucharistie, in: CiG 76 (2024) Nr. 27, 3). Von einer „immersiven Erfahrung“ sprachen die Veranstalter – und versprachen offenbar nicht zu viel. Ganz in die Szene einzutauchen, das war ja bereits die Absicht des Künstlers selbst, als er in den Jahren 1494-1497 das Gemälde überlebensgroß für den Speisesaal des Dominikanerklosters Santa Maria delle Grazie in Mailand schuf. Die Mönche sollten sich bei ihren Mahlzeiten als Gäste am Tisch mit Jesus verstehen, einbezogen in die besondere Atmosphäre und Stimmung des letzten Abendmahls, bei dem Jesus sich selbst als Speise des Lebens schenkt; sozusagen „gleichzeitig“ mit dem Herrn.

Dieses Versprechen hat uns der Herr ja wahrhaftig gegeben: Wann immer wir zu seinem Gedächtnis tun, was er damals im Kreis der Jünger getan hat, ist er gegenwärtig – und das ganz ohne moderne digitale Technik. Die Eucharistie ist das „Sakrament der Gegenwart“ – und zwar in dreifacher Weise: Wir sind hier, Menschen mit Gemüt, Vernunft und Glauben, von Hoffnung getragen und womöglich mit allerlei Sorgen belastet; wir sind hier als einzelne und als Gemeinde: gegenwärtig. Und unsere Welt ist hier, denn wann immer wir uns wahrnehmen, einbringen, bringen wir ein Stück Welt mit, wie sie gerade ist – eine, die uns gerade in diesen Zeiten herausfordert und manchmal überfordert; eine, die wir gestalten wollen, die uns aber zugleich die Bedingungen unseres Daseins vorgibt; eine, in der Armut und Reichtum, Frieden und Krieg, gesicherte oder bodenlos unsichere Existenzen gleichzeitig möglich sind, ja gelebt, genossen oder nur schwer ertragen werden: gegenwärtig. Und unser Gott ist hier, wie er dem Mose mit der Nennung seines Namens zugesagt hat: „Ich bin da.“ Er ist hier in seinem Sohn Jesus Christus, dem Bruder, der Mensch wie wir geworden ist, um uns die Liebe des Vaters nahezubringen. Er ist hier als der, dem nichts zu viel und nichts zu schade ist als Einsatz, damit wir das Leben haben und es in Fülle haben (vgl. Joh 10,10). Der ist hier, der seinen Freunden Brot reichte mit den Worten: „Das ist mein Leib für euch“ und den Becher mit Wein mit den Worten: „Das ist mein Blut für euch“: gegenwärtig.

Die Eucharistie ist Sakrament der Gegenwart, und das gilt für jede heilige Messe – mag sie so festlich und fröhlich sein wie heute oder schlicht und einfach wie am Werktag. Hier trifft der auferstandene Herr auf seine Welt (wie sie ist) und wir treffen auf ihn, der uns Heilung und Befreiung versprochen hat und das in neuer Gemeinschaft mit allen Erlösten.

präsenzunterricht // wo kann man das lernen / ganz und gar da zu sein // wo wird einem beigebracht / das jetzt als präsent zu leben // wo steht die Schule / der gegenwart (Andreas Knapp, Wurzeln ins Licht. Gedichte und Aphorismen, Würzburg 2024, 14) – so fragt Andreas Knapp, der bekannte geistliche Dichter. Hier, hier kann es geschehen.